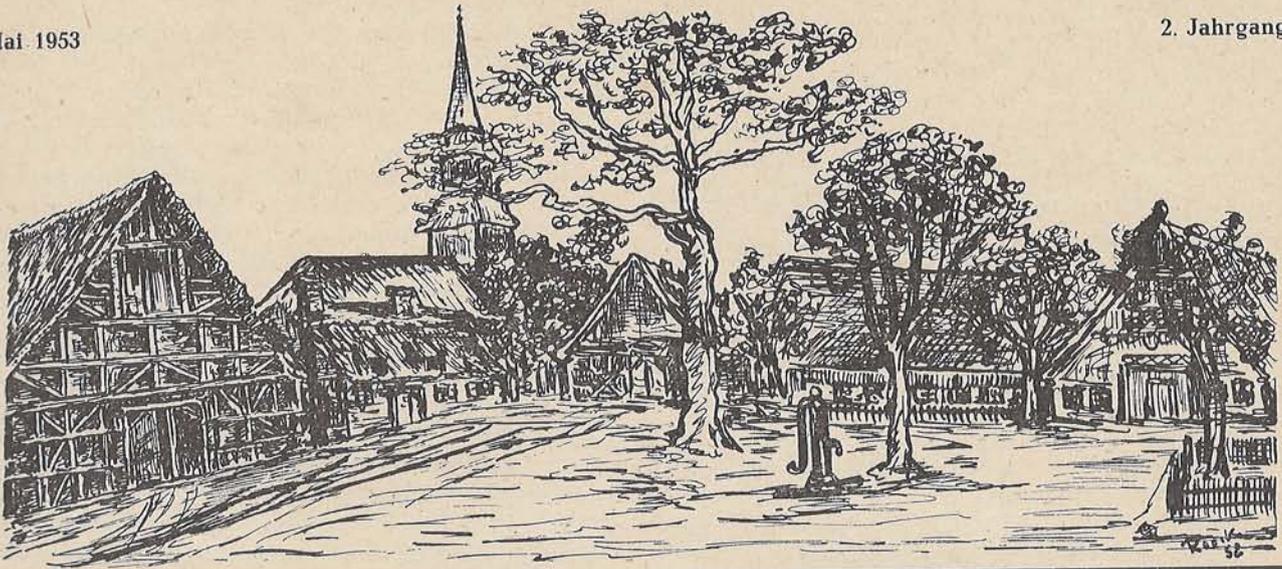


MITTEILUNGSBLATT

Mai 1953

2. Jahrgang



Bürger- und Heimatverein Nienstedten

Unser „Mitteilungsblatt“.

Vor einem Jahr dachte noch niemand daran, daß durch unseren Bürger- und Heimatverein ein monatliches Mitteilungsblatt herausgegeben werden könnte. Durch die Initiative des Vorstandes und der erfreulicherweise großen Zahl von Mitarbeitern hat sich dieses Blatt als noch nicht 1jähriges Kind inzwischen zu einer beachtlichen Heimatzeitung entwickelt und es wird mehr und mehr von den heimatlich interessierten Kreisen auch außerhalb unseres Vereins erwartet. Unser Bestreben ist, dieses Blatt nach Form und Inhalt noch weiter auszubauen, ohne daß wie bisher auch in Zukunft die Mitgliedsbeiträge deswegen erhöht werden sollen. Die Finanzierung dieser Monatsschrift wird einzig und allein von den Inserenten getragen. Deshalb ergeht an alle Einwohner die Bitte, in verstärktem Maße Inserate für diese Schrift aufzugeben. Einmal stärken sie dadurch die Basis dieses Blattes und andererseits haben sie auch selbst den Vorteil, daß die wachsenden heimatlich-interessierten Kreise erfahren, wer wirklich nach besten Kräften am gleichen Strang mitzieht. Das ist und wird auch in Zukunft für diese Inserenten von gutem Vorteil sein. Genau so ergeht aber auch an die Leser dieser Zeitung die Bitte, sich mit Einkäufen und Planungen nach diesen Inseraten auszurichten und damit zu helfen, daß der finanzielle Einsatz der Inserenten nicht ganz uneigennützig bleibt. Wenn man bedenkt, daß eine ähnliche Nachbarzeitung die etwa 5fache Inserentenzahl aufbringt, dürfen wir wohl die Hoffnung hegen, daß auch die Ein- und Umwohner Nienstedtens sich durch verstärkte Aufgabe von Anzeigen in unserer Monatsschrift an ihrer Erhaltung und dem weiteren Ausbau beteiligen.

Der Dank dafür wird Ihnen dann in verschiedenster Form aus der wachsenden Entwicklung unserer heimatlichen Bestrebungen werden.

Oschau.

Jahresbericht

des Bürger- und Heimatvereins Nienstedten
für das Jahr 1952

Das Jahr 1952 wurde mit dem Gedankengang begonnen, die gestellten Aufgaben zu erfüllen und weitere Verpflichtungen im Sinne unserer bisherigen Bestrebungen zu übernehmen.

Laut unseren Satzungen schieden der 2. Vorsitz Herr Jerichow sowie der 2. Schriftführer O. Schaumann aus, und der 2. Kassierer Herr Großkopf war bereits im Laufe des Geschäftsjahres ausgeschieden.

Auf Zuruf wurden folgende Herren wieder bzw. neu gewählt:

2. Vorsitz Herr Jerichow
2. Schriftführer Herr Schaumann
2. Kassierer Herr Schmidt

Als Beisitzer wurden gewählt:

- die Herren: Dammann
Hachmann
Klein
Blöcker

Mit diesem Vorstand und den bestehenden Ausschüssen wurden die gesteckten Ziele weiter verfolgt.

Um die Aufgabe zu erfüllen, auch fernerhin für die Bequemlichkeit unserer Einwohner und Besucher unseres Ortsbezirkes zu sorgen, ließen wir weiterhin eine größere Anzahl von Bänken anfertigen, so daß fast die ganze Strecke der Promenade vom Elbschloß-Pavillon bis Hirschpark und die Abhänge besetzt werden konnten.

Dankbar wurde die Maßnahme allseitig anerkannt.

Verschiedene Vortragsabende für Mitglieder und Gäste brachten den Heimatgedanken für die weitere und engere Heimat besonders zum Ausdruck.

Mit dem Lichtwark-Ausschuß zusammen veranstalteten wir ein Konzert, ausgeführt vom Musikkorps der Polizei Hamburg.

Sämtliche Veranstaltungen standen im Mittelpunkt zahlreicher Besucher.

Auch der Vereine wurde insbesondere gedacht. Dem Tisch-Tennis-Verein Grün, Weiß, Rot wurde aus Anlaß seines Tischtennis-Turniers ein Pokal gestiftet und wurde als Elbe-Pokal bezeichnet.

Dieser Pokal muß dreimal hintereinander oder viermal außer der Reihe gewonnen werden, um endgültig in den Besitz des Vereins überzugehen.

Die Einweihungsfeierlichkeit des neu hergerichteten Sportplatzes veranlaßte uns, dem Nienstedtener Turnverein von 1894 und dem Sport-Club Nienstedten von 1907 e. V. je eine Flagge mit dem jeweiligen Vereinswappen zu stiften.

Ein gemeinsamer Dampferausflug mit unseren Angehörigen nach Neuenschleuse krönte die Zusammengehörigkeit unseres Vereins.

Eine Ruhestätte auf der uns liebgewordenen Promenade wurde in der Gestalt „Dill sin Döns“ eröffnet. Dies dürfte weiterhin ein Zierstück der Promenade sein und die Wertschätzung unserer engeren Heimat heben.

Auf Anregung unseres Vereins fand das „Fest aller Nienstedtener“ statt. Dieses Fest diente dazu, um den Überschuß an die Bedürftigen unseres Ortsbezirkes abzuführen.

Alle ortsansässigen Vereine stellten sich zur Verfügung. Eine reich ausgestaltete Tombola, gestiftet von den Mitgliedern und Einwohnern, führte zu einem guten Überschuß.

Große Freude wurde einige Tage vor Weihnachten ausgelöst, wo die beauftragten Herren die recht weihnachtlich gepackten Pakete an die Bedürftigen verteilten. Damit dürfte auch die Verbundenheit aller Bevölkerungskreise zum Ausdruck gekommen sein.

Wir hegen den Wunsch, daß der Besuch derartiger Veranstaltungen viel größer werden möge! Der Besuch bei dieser Veranstaltung ließ zu wünschen übrig.

Um den Wünschen verschiedener Mitglieder, die jenseits der Bahn wohnen, sich wieder zugehörig zu Nienstedten zu fühlen, zu entsprechen, haben wir den Antrag gestellt, diese Gebiete wieder in Nienstedten einzugliedern. Dieses hat zum Teil sehr große Erregungen gebracht. Der Orstauschuß Blankenese hat jedoch diesen Antrag abgelehnt.

Unverständlich ist für uns, daß die Mitglieder des Ortsausschusses, die in Nienstedten wohnen, auch gegen die Eingliederung gestimmt haben. Dieses dürfte als eine geringe heimatliche Verbundenheit zu bezeichnen sein.

Der Wille der Einwohner in den umstrittenen Gebieten dürfte auch wohl hier noch einmal zum Erfolg führen.

Die Unterstützung unseres Vereins ist ihnen gewiß.

Die Herausgabe unseres Mitteilungsblattes ist ein besonderer Fortschritt. Dieses soll unser Sprachrohr sein und soll uns in unserem Mitgliederkreis einander nähern. Auch soll den Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden, ihre freie Meinung zum Ausdruck zu bringen. Unsere Bestrebungen in diesem Blatt sind wiederholt kundgetan.

Die Mitgliederzahl ist im Jahre 1952 sehr gestiegen. Es ist jedoch erforderlich, daß sich ein noch viel größerer Kreis unserem Verein anschließt, um mit größerem Nachdruck alle Wünsche erfüllen zu können.

Eine innige Verbundenheit besteht mit allen Vereinen und Körperschaften in unserem Ortsbezirk und werden gemeinsam manche Fragen von allgemeinem Interesse gelöst.

Möge sich dieses Vertrauen zueinander weiterhin festigen und möchte den Vereinen für das gezeigte Interesse danken.

An dieser Stelle möchte ich allen Mitarbeitern für die verständnisinnige Einsatzfreudigkeit danken und dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß das vor uns liegende ereignisreiche Geschäftsjahr unter einem guten Stern stehen möge, und wir in einer Einmütigkeit zueinander stehen zum Wohle unseres Ortsbezirkes und engere Heimat Nienstedten. (gez.) Arthur Woitas, 1. Vors.

Termin - Kalender

Mitglieder - Versammlung am Mittwoch, dem 13. Mai 1953, 20 Uhr, im Restaurant Holthusen, Elbchaussee.

Anschließend: Rezitation

„Heiteres aus Deutscher Dichtung!“

Fritz Reuter, Paul Keller, Karl Ettlinger,
Manfr. Kyber

von unserem Mitglied Herrn Ehrenfried Klein.

Gäste sind willkommen!

Der Vorstand.

Meine Schulzeit

In der Schule, die ich gerne besuchte, kam ich gut voran; der aufgeweckte Knabe wurde bald der Liebling der Lehrer. Neben Religion und Geographie hatte ich eine besondere Vorliebe für das Zeichnen. Ich mochte wohl acht Jahre alt sein, als mein Lehrer, Vadder Bohn, wie wir ihn nannten, mich dabei ertappte, wie ich ein fettes Schwein auf meine Schiefertafel gezeichnet hatte und zwar ganz naturgetreu. „Der Junge“, sagte er, indem er mich am Ohr zupfte, „kann noch mal ein großer Künstler werden. Jetzt malt er zwar nur Schweine, aber er wird sich schon noch kommen!“ Den Beinamen: „Gustav, der Künstler!“ habe ich seitdem noch viele Jahre behalten.

Schon früh zeigte sich bei mir die Liebe zum Wasser und zur Schifffahrt, die durch die ganz in der Nähe fließende Elbe mit ihrem stets regen Schiffverkehr, eine natürliche Nahrung fand. Was früher für mich der Park in Klein-Flottbek war, mein Lieblingsaufenthalt, das wurde jetzt der Elbstrand und im Sommer die Elbe selbst, aus deren Wasser ich kaum mehr herauszuschlagen war. Rudern und Schwimmen erlernte ich spielend, so daß der große Strom, nach meiner Meinung, bald keine Gefahren mehr für mich hatte. Selbst im Winter, wenn man ihm mit Booten und Kähnen nicht mehr beikommen konnte, war die Elbe und ihr Strand mein Tummelplatz. Dann schipperte ich mit meinen Freunden auf den Eisschollen herum; ein gefährliches Spiel, das aber dazu beitrug, den Mut und die Geschicklichkeit zu üben und zu stählen. Natürlich hat meine liebe Mutter viel, viel Angst um mich ausgestanden, wie auch meine Schwester Marie, an der ich mit großer Zärtlichkeit hing. Marie war damals meine gute Fee, zu der ich in allen kleinen Nöten meine Zuflucht nahm und auch stets willige, verständnisvolle Hilfe fand. Ich war wohl ein kleiner Trotzkopf damals und schwer zu lenken, worunter mein großer Bruder Hinrich oft zu leiden hatte. Die mütterliche Schwester „Marie“, aber hatte es sehr leicht mit mir; sie lenkte mich spielend, wohin sie mich haben wollte. — An meiner Wiege prophezeite eine alte Frau, die man in der ganzen Gegend als „weise“ bezeichnete, daß „Feuer“ und ein schönes weißes Haus“, dicht am Wasser gelegen, eine Rolle in meinem Leben spielen würde. Das erstere davon traf schon früh ein:

An einem schönen klaren Herbsttag war es! Vater und Mutter waren schon rechtzeitig zum Erwerb ausgegangen und auch die Geschwister hatten ihren Schulweg bereits vor 8 Uhr angetreten, während ich erst um 10 Uhr in der Schule zu sein brauchte. Meine Mutter hatte mich daher, noch vor ihrem Weggang zu den Nachbarskindern Klass und Eggers geschickt, so daß wir drei Jungens: Charles, Hinrich und ich nun zusammenhockten um zu beraten, wie die Zeit am besten vertrieben werden konnte. Da machte einer von uns — ich glaube Charles — den Vorschlag, daß im rückwärtigen Teil unseres Gartens liegende trockene Kartoffelkraut zu verbrennen. Feuermachen, herrlich! Einmütig sprangen wir sofort auf, um mit größter Begeisterung einen großen Haufen des trockenen Krautes zusammenzutragen. Bald standen wir mit glänzenden Augen vor dem brennenden, qualmenden und prasselnden Feuerberg, freuten uns königlich und erhöhten den herrlichen Anblick noch durch unser Freudengeheul. Leider hatte aber unsere Nachbarin, die Frau des Schneidermeisters W., sehr wenig Verständnis für unser kindliches Vergnügen, sondern gebot uns energisch und

augenblicklich, das Feuer zu löschen! Da gab es natürlich keine Widerrede, mit bedeutend geringerer Begeisterung schlugen wir die Flammen tot und zogen mit langen Gesichtern ab. — Aber die Lust zum Feuermachen war nun mal in uns geweckt und kam es nur noch darauf an, eine Stelle zu finden, wo wir es ungestört wieder entfachen konnten. Da kam ich Lausbub auf die Idee, ein kleines Feuer, nur ein ganz kleines in unserem Schuppen anzuzünden. Wohl meldete sich prompt das Gewissen, aber das wurde mit der Beschwichtigung der Harmlosigkeit abgetan. Wäre der Schuppen doch verschlossen gewesen. Nun, er war es leider nicht und so gingen wir sofort an's unterbrochene Werk. Frau Wulf konnte uns hier jedenfalls nicht sehen! — Im Schuppen lagerte eine Menge trockenes Holz und viele Spähne, außerdem die Steinkohlen für den Winterbedarf und die gesamte Kartoffel- und Rübenernte. Am Nordende befand sich Vaters Werkstatt mit der Hobelbank und Zubehör sowie wertvollem Holzbestand und nach Süden zu lag der Schweinestall, darüber der Heu- und Strohboden. Bevor wir noch recht wußten, was wir taten, hatte Charles, als der größte und dreisteste von uns, ein Streichholz angezündet, an den ich bereitwilligst einen langen Hobelspan hielt, der sogleich Feuer fing. Schnell brannte er hinauf bis an die Finger, die ich mir natürlich nicht verbrennen lassen wollte, und schwupp warf ich den brennenden Span von mir und unglücklicherweise direkt in den großen Haufen, der natürlich sofort in Flammen aufging. Da war es mit Spaß und Freude am Feuer vorbei, in wahnsinniger Angst und großer Schnelle warfen wir Bretter auf die Flammen, um sie zu ersticken, holten in unseren Mützen Wasser aus der nahen Regentonne und löschten, löschten. „Gott sei Dank“, wir hatten Erfolg, nach kurzer Zeit waren die Flammen erstickt, lediglich ein leichter Rauch stieg noch empor. —

Strandburgen-Wettbewerb am Elbstrand

Es ist geplant, in den großen Ferien für die Jugend Nienstedtens, Klein-Flottbeks, Hochkamps und der umliegenden Gebiete einen Strandburgenwettbewerb zu veranstalten.

Die Burgen sollen auf dem Strandstück vom „Elbschloß-Pavillon Onken“ abwärts bis unterhalb „Dill sin Döns“ von der Jugend unserer Ortsteile gebaut werden. An einem bestimmten noch festzusetzenden Sonntagvormittag oder Sonnabendnachmittag wird ein Preiskomitee von interessierten Nienstedtern gestiftete Preise und Belohnungen für die nach Fleiß und Idee besten Bauten verteilen. Nähere Einzelheiten werden noch rechtzeitig bekanntgegeben, aber die Jugend möge sich schon jetzt darüber Gedanken machen, wie sie sich in diesen Wettbewerb einschalten kann. Er wird den Erfolg haben, daß unsere Kinder in den großen Ferien, soweit sie nicht verreisen, etwas vorhaben. Auch sie werden dadurch an das wachsende Gefühl der Heimatverbundenheit in unseren schönen Elbgemeinden herangeführt.

Oschau.

Mittlerweile war es auch für uns die höchste Zeit geworden, den Schulweg anzutreten. Schnell noch einige trockene schwere Bretter auf die Brandstelle, den Schuppen verriegelt und dann zur Schule. —

Wir hatten gerade Religionsunterricht und waren wohl kaum eine Viertelstunde dabei, als ein kleines Mädchen, das zu spät kam, sich damit entschuldigte, daß es im Ort brenne. Auf die Frage des Lehrers, wo das Feuer denn sei, antwortete die Kleine: „Bei Gustav steht der Schauer in Flammen!“ Uns blieb der Atem weg, drei Blicke kreuzten sich, aber keiner muckste sich. Ruhig fuhr Vadder Bohn im Unterricht fort, während wir in aller Stille Folterqualen erlitten. Erst als die Feuerspritze mit lautem Getöse am Schulhaus vorbeirasselte, ging er hinaus, so daß wir wenigstens tief Luft holen konnten. Vom Fenster aus sahen wir, wie die Leute in der Richtung unseres Hauses dahinrannten. Heiß wie das Feuer war unsere Aufregung, aber wir mußten warten, warten, Vadder Bohn war sehr streng! Inzwischen war der alte Nachtwächter P. an ihn herangetreten, um ihm mit wichtiger Amtsmiene eine Mitteilung zu machen. Uns wurde es schwarz vor Augen, als der Lehrer sich daraufhin umdrehte, uns drei mit undurchdringlichem Gesicht herausuchte und rief: „Ihr könnt' alle nach Hause gehen, aber der Klaß, Eggers und Gustav bleiben hier!“ Wie die Armsünder auf der Anklagebank saßen wir im leergebliebenen Schulraum, krochen ängstlich zusammen, wobei wir auch die Tränen nicht zurückhalten konnten. Wie schwer empfand ich nun die Schuld und wie groß war die Angst um das Schicksal des lieben, alten Vaterhauses!

Dann schlichen drei Übeltäter mit dem alten Nachtwächter P. zum Ortsvorsteher, der höchsten juristischen Persönlichkeit am Platze. Ein scharfes Verhör brachte unsere Schuld bald klar zutage, mit einem ernsten Verweis durften wir endlich den Heimweg antreten. Schon von weitem sahen wir Qualm und Dunst, aber beim Näherkommen bemerkte ich, daß das eigentliche Feuer bereits gelöscht war. Immer schwerer wurden meine Schritte. Dort lag der große Schuppen, daneben die Werkstatt, bei des mit dem wertvollen Inhalt ein Raub der Flammen! —

Dieser Augenblick war der schwerste meines jungen

Lebens! Direkt eine Wohltat war es dann für mich, als mich meine Mutter, die natürlich längst um die Entstehung des Feuers wußte, in starker Erregung kräftig durchschüttelte und rief: „Du verdrehte Jung, du stickst uns dat Hus ock noch moal übern Kopp an. Du büst weert, dat Du'n ornliches Jackvull kriegs!“ Ja, ja, nur feste, aber dann riß sie mich in ihre Arme, weinte bitterlich und stieß hervor: „All dat schön Holt und de schönen Kantüffeln un de Steenkohlen un de Werkstell is obbrennt, wo kriegt wie nu wat to eeten un to brenn'n her, in Winter!“ „Junge, Junge, wat mokst du mir vör'n Kummer!“ Laut schluchzte ich mit und kam mir dabei sehr schlecht vor. —

Am Abend kam mein Vater nach Haus. Noch heute sehe ich sein bekümmertes Gesicht im Anblick seiner verbrannten Habe! Das Schadenfeuer, durch meine Schuld entstanden, hatte ihm einen für seine Verhältnisse sehr großen Verlust zugefügt, von dessen Umfang ich mir in meiner kindlichen Einfalt wohl keine Vorstellung machen konnte. Aber der gute, ruhige Vater hat weder gescholten, noch hat er mich geschlagen. Nur ernstlich verwahrt hat er mich in seiner schweren, väterlichen Art. Ich aber trug noch lange tiefen Kummer im Herzen! —

War es in meinen ersten Kinderjahren die liebe Großmutter in Klein-Flottbek, die in meine Seele Empfindsamkeit und Ehrfurcht senkte, so war es jetzt die Großmutter väterlicherseits, die alles daransetzte, aus mir einen „mutigen, furchtlosen und ausdauernden Kerl zu machen!“ Während Großmutter W. ein kleines zierliches Mütterchen mit gebeugter Haltung, stets freundlich und entgegenkommend gegen jedermann, bereit, sich fremden und stärkeren Willen unterzuordnen, gewesen war, hielt sich Vaters Mutter: groß, schlank und kerzengrade bis in's hohe Alter hinein. Ein Sich-gehen-lassen in irgendeiner Art und Situation kannte sie einfach nicht, man hat sich in der Gewalt zu haben! Lag die Herbheit an sich schon in dieser echten norddeutschen Frau, so war sie vertieft worden im harten Kampf um's Dasein, den sie nach dem frühen Tod ihres Mannes aufzunehmen gezwungen war. Ohne nennenswerte Barmittel stand sie mit drei kleinen Kindern, von denen das älteste mein Vater, zehn Jahre alt war, allein dem Leben gegenüber. Ein Glück nur, daß sie das alte väterliche Haus ihr Eigen nennen konnte. Nun, solche Menschen kennen selten Weichheit und Nachgiebigkeit! —

Nach einer mehrjährigen Tätigkeit in der sogenannten „Bast“, einem wundervollen Besitztum der Grafen von Vitztum, zwischen Nienstedten und Blankenese gelegen, erhielt sie späterhin einen sehr guten Posten bei dem reichen Altonaer Bankier N. in dessen herrlich an der Elbchaussee in Nienstedten gelegenen Sommersitz, der vormals dem früheren Herzog von Augustenburg, dem Vater unserer späteren Kaiserin „Augusta“, gehört hatte. Natürlich durfte ich Großmutter hin und wieder aufsuchen, bis ich mittlerweile beinahe ständiger Gast wurde, nachdem ich mich mit dem jüngsten der N'schen Kinder, dem gleichaltrigen Henry, angefreundet hatte. Bald kannte ich Weg und Steg des großen Besitzes, der direkt an der Elbe lag. Gar oft nahm mich der sympathische Junge bei schlechtem Wetter mit hinauf in's Herrenhaus, in dem es zu meiner großen Freude von ungeahnten und ungewohnten Spielsachen wimmelte. Unter anderem hatte es mir besonders ein fabelhaftes Reitpferd angetan. Auf vier Gummirädern montiert, besaß es eine im Innern des Körpers eingebaute Maschinerie, die durch zwei, je eine an jeder Seite angebrachte Kurbel, in Betrieb und Steuerung gesetzt werden konnte. Eines Tages bei regnerischem

Zu dem Artikel in der vorigen Ausgabe

„Man kann darüber geteilter Meinung sein!“

Viele Leser glaubten an diesen Aprilscherz, zumal er zwei Tage zu spät kam! Wir haben uns jedenfalls Mühe gegeben, wahrheitsähnlich zu berichten, um unsere Mitglieder in den April zu schicken! Teilweise ist es 100prozentig gelungen, die Vorsichtigen sind alle über die Drehscheibe auf dem Marktplatz für die Sambawagen gestolpert und glaubten daher nicht an den Schwindel! Das nächste Mal passen wir besser auf und hoffen, daß dann noch mehr Leser uns auf den Leim gehen!

Unseren Gutgläubigen aber zum Trost:

Das Leben ist so schwer — Scherz muß sein —
vor allem im April — und Lachen ist gesund!

Die Schriftleitung

J.—/Qu.

Wetter war es, daß wir im Salon der Madam N. spielen durften, als ich mit diesem Gaul eine überaus schneidige Rundfahrt durch den eleganten Raum unternahm, die Gewalt über das Fabeltier verlor, und in voller Fahrt gegen eine große, pracht- und wertvolle „Meißner Standvase“ sauste. Diesem heftigen Anprall hielt die hohe Vase natürlich nicht stand, mit lautem Getöse und in tausend Scherben schlug sie in sich zusammen, woraufhin einen Augenblick betretendsten Schweigens folgte. Madam schalt gewiß nicht, aber ich konnte wohl herausfühlen, wie nahe ihr der Verlust des seltenen Stückes ging.

Jedenfalls war dies das Ende unserer kühnen Reiterkunststücke in den Wohnzimmern. —

Viel Freude machte mir auch die reichhaltige Bibliothek meines Freundes Henry, die er mir ohne Einschränkung zur Verfügung stellte. Da sich jedoch niemand um die

Auswahl der für mich passenden Bücher kümmerte, suchte ich natürlich das heraus, was meinem damaligen Geschmack am besten lag. Zuerst waren es „Grimm's Märchenbücher“, von denen Henry zwei Bände besaß, späterhin wurden „Cooper's Lederstrumpf“ und „Sigismund Rüstig“, der Bremer Steuermann, meine ausgesuchten Lieblingsbücher, die ich mit Heißhunger verschlang. Dann waren es die „Mythologien“, voran die „germanische“ und die „griechische“, die mich intensiv fesselten. Immer wieder las ich den „Trojanischen Krieg“, von dem mich am meisten der Kampf zwischen Achilles und Hektor in den Bann zog. Der Umgang mit Henry, der das Gymnasium in Altona besuchte, war in jeder Beziehung ein Vorteil für mich, ich hörte und nahm Dinge in mir auf, von denen wir uns in unserer Nienstedtener Schule nichts träumen ließen, obgleich letztere den Ruf einer selten guten Volksschule hatte. Vorhanden und angeregt, entwickelte sich vor allem mein Zeichentalent, was ich sah, malte oder zeichnete ich ab, am liebsten aber Blumen, Tiere und Schiffe. Von den letzteren waren es hauptsächlich die verschiedenen Segelfahrzeuge, welche in reichem Maße die Elbe belebten, so daß ich sie täglich vor Augen hatte. Besonders imponierten mir die großen „Finkenwälder Fischkutter“, ein Typ, der damals noch ganz neu war. Diese neuartigen, ohne Seitenschwerter, gebauten Fischerfahrzeuge waren eine Spezialität des Finkenwälder Schiffbauers J. Wriede. Ich vergesse nie ein Weihnachtsfest, — ich mochte wohl 12 oder 13 Jahre alt sein, als ich auf meinem Gabentisch das vollständig aufgetakelte Modell eines modernen Fischerkutters vorfand. Das zirka 75 cm lange Modell, von meinem lieben Vater eigenhändig verfertigt, was in allen Einzelheiten einem wirklichen Kutter nachgebildet, und konnte vermöge eines schweren Bleikieles, schwenkbarer Segel und einem richtigen Steuerruder sogar segeln. Dieses herrliche Geschenk machte jenes Weihnachtsfest zum schönsten meiner ganzen Kindheit. Natürlich wurde die Liebe zum Wasser dadurch nur verstärkt. — Großmutter, die sich meiner nun mehr und mehr annahm, hatte es also nicht schwer, diese natürlichen Anlagen durch Erzählungen alter Seemannsgeschichten zur hellen Begeisterung für die Seefahrt zu entfachen. Sie hatte ein nicht zu erschöpfendes Lager solcher Geschichten von ihrem Bruder, Christian Ramcke, übernommen. Der hatte als Steuermann alle Meere unserer Erde befahren und dabei die abenteuerlichsten Dinge erlebt, bis er zuletzt als 1. Steuermann an Bord eines russischen Seglers im „Schwarzen Meer“ mit Mann und Maus unterging. Gewiß sehr traurig, aber ich empfand damals weniger den Schmerz, als vielmehr die Romantik dieser Art des Todes. — Großmutter besaß eine rege Phantasie und verstand es meisterhaft, diese Schilderungen auszumalen; sollte ihnen trotzdem noch etwas an Buntheit und Abenteuerlichkeit gefehlt haben, so dichtete ich sie in meiner kindlichen Einfalt restlos dazu. Jedenfalls war die Lust zum gefahrvollen Seemannsberuf, die ja in jeder richtigen Knabenbrust schlummert, ein für allemal unausrottbar geweckt. Dazu kam, daß ich mit dem Sohne des Lotsen Schuldt aus Mühlenberg bei Blankenese eine neue Freundschaft geschlossen hatte, die es mir ermöglichte, jede freie Stunde auf der Elbe zuzubringen. Jonny Schuldt, mein neuer Freund, besaß neben Mut und Tapferkeit ein kleines aber festes Segelboot, mit dem wir bei jedem Wind und Wetter auf der Elbe segeln konnten. Da wir durch die ständige Übung bald eine große Geschicklichkeit in der Handhabung des Bootes erlangten und außerdem vorzügliche Schwimmer waren, unternahmen wir natürlich immer weitere und kühnere Fahrten

*Ungetriebte
Urlaubsfreunde*

Cabriolet

REPARATURWERK
FRANCK & SCHMIDT
HAMBURG-NIENSTEDTEN
QUELLENTAL 56-62 · TELEFON 89 68 01

KRÜGER & NIENSTEDT
BUCHDRUCKEREI
BUCHBINDEREI
Hamburg 11 · Trostbrücke 1 · 33 64 02

elbabwärts. Wir waren mit der Zeit vollkommen überzeugt davon, daß uns auf der Elbe nichts passieren würde und unser Boot überhaupt nicht zum Kentern zu bringen sei. Dieser Gedanke machte uns nur noch dreister und mütiger, bis uns eines guten Tages das Geschick ereilte.

(Wird fortgesetzt.)

Blick vom „Nienstedtner Balkon“

Unsere Gartenverwaltung Blankenese und das dortige Ortsamt haben in den letzten Jahren dafür gesorgt, daß Nienstedten seinen eigenen schönen „Balkon“ bekommen hat. Wohl niemand hat übersehen, daß neben Jacob im Augustenburger-Park Aussichtspunkte geschaffen sind, die wie auf einem Balkon Erholung und Weitsicht bieten. So wollen wir in Zukunft allmonatlich in dieser Zeitung von diesen schönen Plätzen aus einen Blick in die Ferne und auch ins Herz Nienstedtens richten und hier das sagen, was uns berührt und angeht.

Die Frühjahrs-sonne hat es in diesem Jahr besonders gut mit uns gemeint und wir hatten schon häufig Gelegenheit, von diesem Balkon aus unseren Blick auf und über die Elbe schweifen zu lassen. In verstärkter Zahl fahren wieder die grünen Schiffe der Hadag und die weißen Barkassen der Este-Linie den Strom auf und ab. Leider fahren sie aber alle mehr oder weniger an Nienstedten vorbei. Ja, es geht so weit, daß die Hadag anscheinend von der Existenz Nienstedtens überhaupt nichts weiß, denn in einem kürzlich von ihr herausgegebenen Prospekt werden alle nachbarlichen Elborte genannt, aber von Nienstedten steht darin nichts! Und die Hadag hat es doch so leicht, auch Nienstedten mit in ihre Fahrpläne einzubeziehen, denn die Anlegebrücke Nienstedten/Elbschloßbrauerei ist noch vorhanden und muß nach vorliegenden Verträgen sogar bedient werden. Aber noch fahren die Schiffe in stolzer Geschwindigkeit an dieser Brücke vorbei und niemand kann dort aus oder zu steigen, obwohl dies für viele Anwohner sehr erwünscht ist, denn der weite Weg nach Teufelsbrücke und gar Blankenese ist für manchen zu anstrengend. Unser Wunsch ist, daß allerschnellstens auch die Anlegebrücke Nienstedten in die Fahrplanungen der Unterelbe-Linien eingebaut wird.

Elbaufwärts vom Balkon ist zwischen Strand und Elbchaussee noch ein „Urwaldgebiet“, ungepflegt und störend, das bisher von unserer Gartenverwaltung nicht bearbeitet werden konnte, da es noch Privatbesitz ist (Testament Vorwerk-Erben). Die Testamentverwaltung ist gern bereit, für geringes Entgelt diese etwa 3000 qm mit ihrem schönen Eichenbestand an die Stadt zu verkaufen, wie auch unseres Wissens die Gartenverwaltung gern dieses Gebiet mit in die Schönheiten des Augustenburger-Parkes einbeziehen möchte. Seit Jahren ist versucht worden, die Mittel für den Ankauf im Hamburger Staats-Etat freizubekommen. Bisher leider noch ohne Erfolg. Die Hoffnung besteht, daß der diesjährige Etat endlich diese Mittel zur Verfügung stellt. Unsere Bitte geht an die Liegenschaftsverwaltung Blankenese, diese Frage aufzugreifen und es unserer Gartenverwaltung zu ermöglichen, vielleicht noch in diesem Jahr auch dieses „Urwaldgebiet“ parkmäßig in ihre hervorragenden Arbeiten aufzunehmen.

Leider ist die besinnliche Ruhe auf dem Balkon durch die Aufhebung der Geschwindigkeitsbegrenzung des Autoverkehrs auf der Elbchaussee stark gestört. Viele

Fahrer fahren wie bisher vernünftig und dem Charakter der Straße entsprechend langsam gemäßigt auf dieser Straße. Aber es gibt auch viele, die sich jetzt zum Ziel setzen, auf der Elbchaussee das aus ihrem Wagen an Geschwindigkeit herauszuholen, was irgend nur geht. Man erlebt dabei tolle Überholungskünste mit lautem Gehupe und Motorenlärm. Es liegt doch gewiß im Interesse aller Anwohner und Besucher unseres schönen Ortes, wenn diese Fahrer, die die Elbchaussee als Rennbahn ansehen, irgendwie gefaßt werden können. Das ist aber nur möglich, wenn wieder eine Begrenzung der Höchstgeschwindigkeit auf der Elbchaussee eingeführt wird. An das Amt für Verkehr ergeht die herzliche Bitte, in dieser Richtung zu arbeiten, denn damit wird es sich einen besonderen Dank der einheimischen und fremden Fußgänger wie auch der vernünftigen Kraftfahrer sichern.

Für heute wollen wir uns mit heimatlichem Händedruck vom Nienstedtner Balkon verabschieden und uns für einen weiteren Rundblick in der nächsten Ausgabe dieser Heimatschrift dort wieder treffen. Oschau.

Einsendungen aus Mitglieder-Kreisen!

Knicks vor der Natur!

Leider wird der alte Knick an der Ostseite der oberen Kanzleistraße in Nienstedten langsam zu einer Schutt-abladestelle. Daß man ihn erhalten hat, sollte ein Knick vor der Natur sein, aber schließlich muß er dann auch gepflegt werden, wie es ehemals die Baumschule von Ehren tat. So geht es nicht weiter, denn jeden Morgen kann man feststellen, daß weitere Schuttpakete und Abfallhaufen neu plaziert wurden, besonders gegen den Bahnhof hin. Vielleicht wäre es besser, den Knick doch zu entfernen und einen weiteren städtischen Grasplatz anzulegen, jedenfalls ist so der Knick kein Knick mehr!

Seuchenherd:

Am oberen Ende der Newmans-Parks-Straße liegt hart am Wegesrand ein kleines Häuschen mit einem Herz-ausschnitt an der Tür. Leider aber wird dieser romantische Fleck dadurch arg geschmälert, daß die dazu gehörige Sickergrube überfüllt scheint. Scheint nun die erste Frühlingssonne auf dieses Plätzchen, so schwirrt es dort voll jener bekannten gelben Fliegen, die mittags bei Müttern auf dem Kompott sitzen. Frage: will man nichts tun, um diesen Seuchenherd endlich auszumerzen?

Auch ein Vorwand!

Laut polizeilicher Verfügung sind Hunde nicht mit in Genußmittelläden zu bringen. Obwohl an vielen Türen heitere Sprüche und Bilder Frauchen auffordern, ihre Lieblinge draußen zu lassen, können einige Überfrauchen dies noch immer nicht begreifen, jedenfalls nicht bei uns in Nienstedten! Traf ich doch neulich sogar im Fleischerladen einen solchen Liebling an, der zwar um einem neuen Gesetz zu genügen, einen Maulkorb trug, zwar nicht auf der Nase, sondern darunter, wohl als Tropfenfänger gedacht. Lustig beschnupperte er, was die lieben Kundinnen dort wohl einkauften. Fragt man jedoch, den Ladeninhaber, warum er dies denn dulde, lautet die freundliche Antwort: „Ich will doch meine Kunden nicht verlieren!“ Polizei, wo bleibt Dein Auge?

Betr.:

„Geruchsbelästigung aus Eidelstedt“

Da zeitweise je nach Windrichtung im Sommer auch unser Ortsteil obige Belästigung erfahren hat, ist es bestimmt von Interesse zu erfahren, was in dieser Angelegenheit zur Abhilfe bisher unternommen worden ist! Von dem hiesigen Haus- und Grundeigentum-Verein, der sich auch an der Eingabe beteiligt hat, bekommen wir folgenden Bericht, den wir hiermit unseren Mitgliedern zur Kenntnis geben! Der Vorstand

13. Bericht des ständigen Ausschusses zur Prüfung der Eingaben.

Februar 1953

Nummer 9

Mitglieder des Ausschusses:

Frau Buschmann, Frau Damkowski, Dibbern, Ehrlich, Gehrman, Hernmarck, Frau Langhans, Stark, Stoll, Strutz, Frau Wagner

Vorsitzender: Dibbern Schriftführerin: Frau Wagner

Eingabe Nr. 832/52: Geruchsbelästigungen in Eidelstedt.

Die von 22 Körperschaften, Vereinen und Firmen aus dem Gebiet Stellingen, Eidelstedt und Eimsbüttel gemachte Eingabe veranlaßte den Eingabenausschuß zur Besichtigung zweier Eidelstedter Firmen: Spangenberg-Werke GmbH. und Eidelstedter Extraktions- und Fischmehlwerke Lübcke & Co.

Es wurde erkannt, daß die Geruchsbelästigungen auf verschiedene Weise entstehen. Einmal handelt es sich um Gerüche, die von den Abwässern aus den Sielen herühren und zum anderen um solche, die durch die Luft übermittelt werden.

Bei der Firma Spangenberg wurde festgestellt, daß ihre Kläranlagen nicht ausreichend sind, um eine Verunreinigung der Sielen zu verhindern. Da die Abwässer dieses Betriebes über das Pumpwerk Wegenkamp geleitet werden, ist es durchaus möglich, daß die dort auftretenden Gerüche von den Abwässern der Firma kommen. Aus diesem Grunde hat die Firma Spangenberg am 24. Januar 1952 vom Tiefbauamt die Auflage erhalten, bis zum 14. April 1952 eine neue Kläranlage herzustellen. Auf Ersuchen der Firma wurde diese Frist bis zum 15. November 1952 verlängert, aber bis heute ist dort noch keine neue Kläranlage gebaut worden.

Die Eidelstedter Extraktions- und Fischmehlwerke haben im Werk I eine gutgebaute Kläranlage. Bezweifelt wurde, ob im Werk II, das nur während der Sommermonate benutzt wird, die Abwässer genügend geklärt werden.

Die Abwässer der Extraktions- und Fischmehlwerke gehen über das Pumpwerk Lederstraße in das Othmarschener Stammsiel. Es ist möglich, daß wegen Überlastung dieses Siels Fäulnisgerüche entstehen. Es sind deshalb vom Tiefbauamt Maßnahmen zur Entlastung des Stammsiels geplant, und es wird eine weitere Klärung der Abwässer erfolgen.

Bei den durch die Luft verbreiteten Gerüchen ist anzunehmen, daß sie sowohl von der Firma Spangenberg als auch von den Extraktions- und Fischmehlwerken stammen. Es handelt sich um Platzgerüche und evtl. aus den Schornsteinen entströmende Gerüche, die je nach Windrichtung und Luftströmung in bestimmten Gegenden und Entfernungen zu bemerken sind. Aber auch hier sind die Extraktions- und Fischmehlwerke bereit, Maßnahmen zu treffen, damit die Geruchsbelästigungen herabgemindert werden.

Auf Grund der Besichtigung und mehrfacher Aussprachen mit den Vertretern der in Frage kommenden Behörden beschließt der Eingabenausschuß, die Eingabe Nr. 832 dem Senat als Material zu überweisen.

Der Eingabenausschuß spricht dazu den Wunsch aus, daß die für die Beseitigung der Geruchsbelästigungen in Frage kommenden Behörden angewiesen werden, alles zu unternehmen, um die Belästigungen im Interesse der Bevölkerung nach Möglichkeit zu beseitigen.

Dazu gehört vor allem:

1. Die Erneuerung der großen Kläranlage des Werkes Spangenberg.
2. Die Anlage einer Luftreinigungsanlage bei Spangenberg, ähnlich der Anlage der E.-E.-Werke.
3. Bau einer großen Kläranlage für die Abwässer der gesamten Eidelstedter Industrie.
4. Den E.-E.-Werken die Auflage zu erteilen, den Bunkerraum abzuschließen, den Raum über dem Trockenraum zu dichten und die darin befindliche Luft abzusaugen und gechlort abzuleiten. Während der Hochsommerzeit, wenn das Werk II in Tätigkeit gesetzt ist, das Werk unter scharfer Kontrolle zu halten.

Erna Wagner, Berichterstatlerin

Kindergarten in der Kudolf Steiner Schule

Hbg.-Nienstedten, Elbchaussee 366, geöffnet täglich von 8,30-12 Uhr
nimmt noch Kinder von 2½ Jahren bis zur Schulreife auf
Anmeldung: vormittags im Kindergarten · Leitung: SUSANNE KOENIG



125 g **2.40** **2.80** **3.00** USW.

Filiale **Nienstedten, Kanzleistraße 5**

ELBSCHLOSS-BRAUEREI-AUSSCHANK

Fernrufe: Ausschank: 89 44 88 — Pavillon: 89 19 24

und **Elbschloß-Pavillon**
INHABER: HEINRICH ONKEN

Die bekannnten Gaststätten an der Elbchaussee bzw. am Elbuferweg
JEDEN SONNTAG AB 16 UHR **TANZ** IM RESTAURANT

GASTSTATTE
Willi Koopmann

Nienstedten, Rupertstraße 26, Ruf 86 05 22
Am Haupteingang des Nienstedtener Friedhofes

Die gepflegte und moderne Gaststätte
mit schönem Klubraum für 70 Personen

Flaschenverkauf aus dem Hause zu Tagespreisen
Große Auswahl in Qualitäts-Weinen und Spirituosen
Flaschenbier und Bier in Krügen

DEUTSCHE BUNDESPOST
400
Nienstedten, Hamburg



C. H. DILL

Nienstedten · Elbhaussee 404
Ruf 89 34 43

Die heimatische Gaststätte
Die beliebte Konditorei
Die alte Bäckerei (seit 1812)

(Kuchenlieferungen auf Bestellung gern frei Haus
Sonntagsverkauf außer Haus von 12^{1/2}–14^{1/2} Uhr)
... und unten am Elbuferweg: „Dill sin Döns“
(bleibt auch im Winter geöffnet)

DIE NEUESTEN MODELLE 1953 IN
Sport- und Touren-Fahrrädern
sind eingetroffen

Motorräder
DKW - EXPRESS - SACHS - KREIDLER - REX

R&S
Rad-Haus Schmidt GM BH

Blankenese, Dockenhudener Str. 25 (am Bahnhof)
Teilzahlung · Fernsprecher 86 30 12 · Werkstätten

J. H. August

Ertel

jr. „St. Anskar“

Beerdigungs-Institut

Gerhart-Hauptmann-Platz 43
(Pferdemarkt) bei der Mönckebergstraße

Ruf: **32 11 21/23** — Nachruf: **32 11 21** und **25 36 03**

Sonn- und festtags geöffnet. In den Vororten keinen Aufschlag
Unverbindliche Auskunft. Mäßige Preise
Reichhaltige Sargausstellung aus eigener Anfertigung

Filiale: Nienstedten, Rupertstr. 26, Ruf: 86 08 43
Nachruf: 32 11 21



ZUR *Internationalen* **GARTENBAU-AUSSTELLUNG**

Blumen für das Heim und den Garten



FERNRUF 82 74 28

GARTENBAUBETRIEB
BLUMENBINDEREI
DEKORATIONEN
BALKONBEPFLANZUNG

P. Graaf

HAMBURG-NIENSTEDTEN
KANZLEISTRASSE 25



Christian Cords-Erben

GARTENBAUBETRIEB

Hamburg-Nienstedten
Langenhegen 12, Ruf 82 74 05

Blumenbinderei
Topfpflanzen
Balkon- und Beetpflanzen

Willi Dammann

FRIEDHOFGARTNEREI
Instandhaltung von Gräbern und Anpflanzungen

HAMBURG-NIENSTEDTEN
Rupertstraße 35, Ruf 86 03 22

ERNST SPARR

GARTENBAUBETRIEB
Hamburg-Nienstedten · Nienstedtener Straße 10
Gartengestaltung und Pflege
Topfpflanzen · Schnittblumen · Kranzbinderei
Verkauf aus eigener Gärtnerei

Gartenbaubetrieb Georg Kasten

HEMMINGSTEDTER WEG 164, TELEFON 89 27 45
empfiehlt

Topf- und Schnittblumen
Balkon- und Gruppenpflanzen
Tägl. Verkauf von frischem Gemüse

Ernst Barner

FRIEDHOFS- UND LANDSCHAFTSGARTNEREI
HBG.-NIENSTEDTEN · SCHULKAMP 14d · RUF 89 59 47

Blumen und Pflanzen
für Haus, Balkon und Garten